

ihrer fränkischen Heimat, besonders dem Westen Frankens, doch ist die Anlage stets sehr ähnlich. Hieher gehören, strenge genommen, auch die meisten älteren deutschen Siedlungen in anderen Gegenden Ungarns, die, trotz großer Einbußen, welche sie nicht nur an Magyaren, sondern auch an Slowaken erlitten haben, noch immer sehr beträchtlich sind, wie die Karte zeigt.

Die Gefahr für ihren weiteren Bestand liegt in dem geringen Volksbewußtsein der Deutschen und in ihrer Zersplitterung.

An den Grenzen der vier Länder Nieder- und Oberösterreich, Böhmen und Mähren sind, wie auch anderwärts auf ehemaligem Waldboden im 13. Jahrhunderte in großer Ausdehnung Waldhufendörfer angelegt worden, welche eine bestimmte Gestalt des Gehöftes und Hauses, sowie auch des Dorfes mit sich brachten, welches weithin als Muster wirkte, T.-T. II, Abb. 4 und 5 und T.-T. V, Abb. 4. Gehöfte- und Haus-Form ist fränkisch. Sie berühren und durchdringen die nordwestlichen Teile unseres Gebietes.

XXVIII. Dieses fränkische Dorfgebiet begreift den größten Teil von Niederösterreich und das Gebiet der deutschen Heanzen in Ungarn, alle im engen Straßendorfe. Daher gehören auch die deutschen Dörfer südlich der Donau von der niederösterreichischen Grenze bis gegen Raab in Ungarn. T.-T. IV, Abb. 1, 2, 3, T.-T. I, Abb. 1, 2, 3 und Tafel Ungarn, Nr. 1 und 2 geben die allgemein gültigen Formen auf mehreren Stufen der Ausbildung. Auf Tafel Ungarn, Nr. 1 sind Häuser mit mehreren Eigentümern im selben Hofe abgebildet, worüber S. 44 gesprochen wurde.

T.-T. IV, Abb. 6, Altenmarkt bei Laa a. d. Thaya, Abb. 7 aus Ober-Weiden im Marchfelde, T.-T. I, Abb. 6 auf der Strecke Stillfried—Müstelbach; T.-T. I, Abb. 7 aus Sachsengang im Marchfelde; T.-T. I, Abb. 8, Kotting-Hermanns, alle bisher genannten in Niederösterreich, sowie Tafel Ungarn Nr. 2 lassen die Ausbildung in neuerer Zeit erkennen. Tafel Ungarn Nr. 1 gibt einen Teil eines engen Straßendorfes, wie sie überall in diesem Gebiete vorkommen, wenn auch manchmal etwas bequemer.

c) Hausformen in Böhmen.

Die böhmischen Gebiete **XXVI** und **XXVII** im Böhmerwalde wurden bereits auf S. 70 behandelt.

Nördlich von den bis jetzt geschilderten Verhältnissen ist zunächst das geschlossene tschechische und dann weiter gegen Norden und Westen bis an die reichsdeutsche Grenze das deutsch-böhmische Sprachgebiet.

Die bayerische Mundart reicht ebenso wie in Bayern gegen Norden, bezw. Nordwesten bis Taus—Furth, wo die Čechen am weitesten gegen Westen wohnen. Nördlich dieser Linie beginnt diesseits und jenseits der Grenze, soweit Deutsche wohnen, die oberpfälzisch-fränkische Mundart und Zweige fränkischer Mundarten reichen nördlich der Čechen von hier bis nach Galizien.

Im ganzen Norden Böhmens und in einem großen Gebiete mit Inseln an der böhmisch-mährischen Grenze sind Waldhufen-Dörfer, bis nach Galizien fortziehend. Ein großer Teil dieser meist deutschen Ansiedlungen ist tschechisiert geworden. Die Hausform ist erst im Osten von der mährischen Grenze an die der Waldhufen-Dörfer, T.-T. II, Abb. 4 und 5 und T.-T. IV, Abb. 4 und 5.

Ein weiteres Merkmal des nördlichen Böhmens ist die Verwendung von Fachwerk wänden gegen Osten bis Freiheit, bezw. in das Aupagebiet. Diese Bauart ist mit den Einwohnern fränkischer Abstammung, doch haben die Čechen dieselbe innerhalb der Strecke Rakonitz—Raudnitz auch angenommen, wenn dies nicht etwa einst der Hauptsache nach deutsches Gebiet

war. Die rot ausgezogene Linie mit liegenden Kreuzen begrenzt das häufigere Vorkommen des Fachwerkes gegen Süden.

Im Nordosten Böhmens, östlich der unteren Moldau und Elbe und südlich bis zu einer Linie Kuttenberg—Časlau—Polička sind die noch erhaltenen alten Häuser ganz aus Blockwerk gemacht und in verschiedener Art mehr oder weniger kunstvoll ausgestattet, sowohl bezüglich der Gruppierung als auch der Einzelheiten, was später noch näher ausgeführt werden soll. Besonders gilt dies zwischen dem Iser- und Elbetale. Dieses Gebiet ist mit einer roten Linie und Querstrichen gegen Süden abgegrenzt.

Im inneren Teile Böhmens und dem zunächstliegenden Mährens bis in die Nähe von Brünn wohnen, durch einen breiten Streifen deutschen oder ehemals deutschen Gebietes getrennt, Čechen, welche, besonders in Böhmen, am wenigsten durch deutsche Städte- oder Dorfgründungen beeinflusst wurden. Es ist daher hier auch am sichersten, nach dem alten čechischen Bauernhause zu forschen. Man findet, soweit nicht junger Neubau errichtet ist, die Häuser zwar nach fränkischer Art mit Küche und Stube, oft noch mit Vorhaus und auch Kammer, doch fast immer nur eingeschossig, sehr bescheiden in den Abmessungen hergestellt, knapp auf der Erde sitzend, aus Holz- oder Lehmwänden, mit Strohdach und niederen Gemächern und fast ohne jede Zierform. Auch die Einführung des Ofens ist schon eine Neuerung, wenn auch schon seit längerer Zeit. Zumeist ist der Boden dort wenig fruchtbar und die Bestiftung klein. Das Gehöfte ist entweder ein bloßer Streckhof oder die einzelnen Gebäude stehen lose und untypisch um den Hof im unregelmäßigen Dorfe oder im Rundling. Es läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß einerseits die Gutsherren nur geringen Einfluß auf die Dorfanlage nahmen und daß andererseits wie bei Rundlingen die Hausgemeinschaft einwirkte.

Es ist bezeichnend, daß die deutschen Worte für unansehnliche dürftige Gebäude aus dem Čechischen stammen, wie Baracke, Chaluppe. Letzteres Wort bezeichnet im Čechischen geradezu ein gewöhnliches Bauernhaus.

Dieses große Gebiet, wo die čechischen Bewohner im Vergleiche mit anderen Teilen Böhmens und Mährens den geringsten deutschen Einfluß erfahren, hat also keine ausgesprochene charakteristische Hausform, die man als čechisch oder allgemein slawisch bezeichnen könnte und die sich über die bescheidensten Zustände erheben würde. In neuerer Zeit findet starker Umbau statt und es wird meistens der Dreiseithof gewählt. Eine vorteilhafte Ausnahme machen nur die Höfe der Choden, der zur Grenzwache angesiedelten čechischen Bauern um Taus. (S. S. 62.) Die Höfe sind wie die der künischen Freibauern südlich von ihnen ziemlich gut bestiftet, daher auch gut gehalten. Die Einteilung ist fränkisch. Hie und da erinnert ein Hof, wie in Ujezd bei Taus, an die einstige Bestimmung. Das Wohngebäude ist gemauert, zweigeschossig und hat nach außen nur enge, schießchartenähnliche Fenster.

Wir wenden uns nun zu den mannigfachen Böhmen umsäumenden Gebieten, welche mehr oder weniger unter deutschem Einflusse stehen, entweder durch unmittelbare deutsche Besiedlung, durch den Einfluß deutscher Städte und Dörfer oder durch eine spätere Germanisierung.

Von dem südwestlich von Pilsen gelegenen Taus gegen Norden und dann auch weiter gegen Osten ist ein bedeutender Teil der Häuser zweigeschossig. Es ist dies meist noch nicht lange der Fall, sondern erst in neuerer Zeit infolge der hoch entwickelten Industrie so geworden, die zuerst als Heimarbeit auftrat und wegen der Inleute zur Vergrößerung der Wohnräume einlud. Daß dadurch und auch wegen der besseren Lage des Bauers die alte Hausform verwischt wurde, ist klar. Es ist nach einigem Forschen unschwer festzustellen, daß das alte Gehöfte ein eingeschossiger fränkischer

Streckhof war, welcher in einem Gebäude alles Nötige umfaßte, daß später eine im Winkel dagegen gestellte Scheuer hinzukam und schließlich durchaus ein zweites Geschöß aufgesetzt wurde, zur Vermehrung der Wohnräume, für einen geräumigen Futterboden und eine hohe Scheuer. Als Muster möge ein T.-T. IV, Abb. 10 dargestelltes Gehöfte bei Brüx dienen.*)

Im weiteren Verlaufe geht im verkehrs- und industriereichen Lande eine Trennung des Gehöftes vor sich, indem der Stall mit Futterraum in ein selbständiges Gebäude verlegt wird, so daß mit der Scheuer drei Gebäude vorhanden sind.

Wie erwähnt, ging dem älteren Gehöfte ein eingeschossiges Haus in Streck- oder auch Hakenform voraus, wie man es im Tepler Gebirge, südlich von Karlsbad, noch findet. Auf den Höhen des Erzgebirges mit seinen ungünstigen klimatischen Verhältnissen, wo nur durch fleißige, neben der Laandwirtschaft einhergehende Heimarbeit der Unterhalt gefunden werden kann, gibt es sehr häufig zweigeschossige Einheitshäuser mit kleinem Stalle und oft ohne Scheuer.

In der nordwestlichen Ecke Böhmens ist das wohlhabende Egerland. Tafel Böhmen Nr. 10 und T.-T. I, Abb. 9, geben Pläne und Skizzen eines Egerländer Hofes. Über die anscheinende Ähnlichkeit mit dem Innviertel-Hofe, T.-T. II, Abb. 19, ist bereits S. 55 gesprochen worden. In der Hausformenkarte ist die Grenze des Egerländer Hofes gegen das Inland durch eine rot punktierte Linie angezeigt. Sonst sind die Grenzen gegen Bayern und Sachsen auch die seines Gebietes. Das zwischen Bayern und Sachsen hinausragende Gebiet um Asch hat diese Hausform nicht aufzuweisen.

Eine weitere Gruppe mit mehreren Abteilungen bilden die Bauernhäuser von Komotau angefangen gegen Osten bis an die Grenze gegen Mähren und südlich bis an die rot ausgezogene Linie Saaz—Laun und Kutttenberg—Časlau andererseits. Der nordwestliche Teil hat, wie erwähnt, viel Fachwerk, doch beginnt schon westlich der Elbe Blockwerk, stets zunehmend, bis östlich von Reichenberg dasselbe allein herrschend wird, soweit es nicht vom Mauerwerk verdrängt wurde. Fachwerk macht man überhaupt gerne im Obergeschosse, an Giebeln, während man im Erdgeschosse Mauerwerk, bzw. Blockwerk verwendet.

Was fast die ganze Gruppe auszeichnet, ist die Verwendung zahlreicher Zierformen, im Egerlande in Fachwerk, von der Elbgegend angefangen an Giebeln und Hochlauben. Das Umgebände, wie es auf den Tafeln Böhmen, Nr. 1, 2, 6, 7, 9, 13 bis 15 zu sehen ist, kommt dies- und jenseits der unteren Elbe, nördlich der gezogenen und gestrichelten Linie Saaz—Jungbunzlau—Hohenelbe vor, letztere Stadt schon außerhalb des Bereiches. Dagegen tritt es wieder insel förmig um Hohenmauth und Leitomischl auf. Auch der Rest des ganzen Gebietes im Osten zeichnet sich noch immer durch Neigung zur Ausschmückung und Gruppierung des Hauses aus.

In einem großen Teile dieses nordöstlichen böhmischen Landstriches haben die Häuser außer dem Umgebände ganz oder teilweise zwei Geschosse, Hochlauben außer- oder auch innerhalb der Hauswand und verzierte Giebel. Die Hausform ist einfach, und zwar der Streckhof, wozu der Stall manchmal einen Haken bildet. Die Scheuer steht in der Regel allein. Im östlichen Teile sind die Häuser nur mehr eingeschossig, sogar die der Städte, wie Hohenelbe zeigt.

Eine Gruppe von Häusern des nordöstlichen Böhmens, der Linie Jičín—Jaroměř folgend, hat bei eingeschossigen Anlagen zweigeschossige Vorbauten, wie Tafel Böhmen Nr. 5, Prischowitz, und Tafel Nr. 14, Nieder-Öls, er-

*) Nach Angaben des Museumswärters W. Göpfert in Brüx.

kennen lassen. Es ist damit ein gedeckter Eingang, eine Vorlaube mit Obergeschoß gegeben, ursprünglich wohl nur aus einer einfachen Laube entstanden. Ähnliches finden wir bei den mährischen Hannakenhäusern und an anderen weit auseinanderliegenden Orten. Diese interessante Anlage ist unter Niederlauben (S. 110) eingehend behandelt.

Im böhmischen Mittelgebirge, östlich der unteren Elbe und auch teilweise westlich davon gibt es unter den günstigen Verhältnissen, wie sie dort herrschen, schon Vierseithöfe, doch mit dem fränkischen Merkmale der Verbindung von Wohnung und Stall in einer Richtung. Im Braunauer Lande sind lose Vierseithöfe, wo das Wohngebäude allein steht.

An Belegen für die Eigentümlichkeiten des nordostböhmischen Formengebietes sind die Tafeln Böhmen Nr. 1 bis 3 und 5 bis 9 anzuführen, welche die meisten der besprochenen Eigentümlichkeiten darstellen.

An den südlichen Abhängen des Riesengebirges, beiderseits des Elbeursprunges, stehen in Einzelsiedlungen die „Bauden“, deren Verbreitungsgebiet durch eine punktierte Linie abgegrenzt ist. Sie bestehen nur aus Vorhaus mit Herd, Stube, Stall und Bodenräumen. Vor der Eingangstüre ist fast stets ein fest verschaltes Vorhaus mit Fenstern. Die außergewöhnlich strengen klimatischen Verhältnisse erlauben nur ein sehr bescheidenes Dasein. Die hochliegenden Sommerbauden sind im Winter verlassen; die tiefer liegenden, stets bewohnten heißen Winterbauden. (S. Tafel Böhmen Nr. 14 unter „Gebirgsbaude“, Aupatal.)

d) Hausformen in Mähren und Schlesien.

In Mähren sind die Verhältnisse — besonders im westlichen Teile — ähnlich wie im inneren Böhmen, wie schon dort gesagt wurde, nur ist die Einwirkung des deutschen Hauses im ganzen Lande viel mehr fühlbar. Im östlichen Teile, den Karpathen, treten übrigens in den höheren Teilen recht ursprüngliche Zustände auf. Im Westen und im Inneren des Landes sind Waldhufen inselförmig, im Norden längs der schlesischen Grenze in zusammenhängenden Streifen, manches einst deutsche Gebiet ist, wie man sehen kann, bereits slawisiert.

Schlesien ist zum großen Teile rein deutsch, zum anderen stark deutsch beeinflusst, nur im Osten in den Karpathen sind, ähnlich wie in Mähren bei den slawischen Gebirgsbewohnern die Zustände äußerst einfach. Schlesien ist fast ganz mit Waldhufen besetzt und auch hier ist, besonders im östlichen Teile, eine bedeutende nationale Einbuße der Deutschen zu verzeichnen.

Für beide Länder gelten für die Waldhufen mit Ausnahme der hohen Lagen Schlesiens T.-T. I, Abb. 4, und T.-T. IV., Abb. 4 und 5, Tafeln Mähren Nr. 1 und 2 und S. 41 und 55.

Längs der Grenze von Mähren gegen Niederösterreich sind die Verhältnisse bei den Deutschen wie im letzteren Lande und es muß der südliche Streifen zum Gebiete **XXVIII** gerechnet werden; es besteht das enge Straßendorf mit einfachen fränkischen Häusern und fränkisch abstammenden Bewohnern.

Die Slawen in Mähren gliedern sich in vier Hauptabteilungen. Die Horaken und Podhoraken (Gebirgs- und Talbewohner) sitzen nacheinander von der böhmischen östlichen Grenze bis gegen Brünn. Über sie gilt zum großen Teile das über das innere slawische Böhmen Gesagte.

Die Hannaken wohnen im Bereiche der March auf reich ergiebigem Boden in behaglichem Wohlstande. Ihr Hause war früher zwar auch nicht